

Leipziger Tageblatt

Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Sonnabend den 7. November 1896.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltigen Zeitzeile 20 Hg.
Reclamen unter dem Rubricationsrecht (4spaltig) 50.4, vor dem Familienanhang (6spaltig) 40.4.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagerung A 10., mit Beilagerung A 70.

Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr.

Bei den Büchsen und Anzeigenstellen je eine halbe Stunde früher.
Wagzinsen sind stets an die Expedition zu zahlen.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig

90. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder bei den in Leipzig und den Provinzen existierenden Subscribenten abgeholt: Vierteljährlich A 1.50, halbjährlich A 3.00, jährlich A 6.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr. Die Abend-Ausgabe erscheint um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstadt A.
Die Expedition ist Redaktions- und Druckerei von 7 bis 8 Uhr Abends 7 Uhr.

Adressen:

Otto Henning's Verlag (Königsplatz).
Verlagsbuchhandlung (Königsplatz).
Leipzig,
Rathhausstr. 14. vor. und Königsplatz 2.

№ 567.

Die Bedeutung des Sieges Mac Kinley's für Amerika und Europa.

Der mit einer überraschend großen Mehrheit erlangte Sieg Mac Kinley's hat die Vereinigten Staaten zweifellos vor einer unmittelbaren schweren Krise bewahrt. Denn selbst wenn man das Unwahrscheinliche annehmen will, daß die Wähler Span's, falls seine Wahl ihm die Durchführung ermöglicht hätte, in ihrem schicksalhaften Urtheile zu einer Fehlbewertung der Lage der Vereinigten Staaten geführt hätten, so würden sie für's Erste eine schwere Krise hervorgerufen haben.

Wir haben gesagt, daß Mac Kinley's Wahl dem Staat vor einer unmittelbaren schweren Krise bewahrt; eine latente Krise aber bleibt bestehen, einmal natürlich, weil durch die Wahl noch nicht die wirtschaftliche Depression gehoben ist, und zweitens, weil die Anhänger Span's sich nicht entsagen zu lassen werden, und in der That auch in den nächsten Wahlkampf mit günstigen Aussichten werden rechnen können, wenn nicht Mac Kinley die vier Jahre seiner Präsidentschaft besser ausnützt, als seine Vorgänger, vor allen Dingen diejenigen unter ihnen, die gleich ihm zur republikanischen Partei gehören.

Daß der Hochschwung, den Mac Kinley's Zielsetzung, den Vereinigten Staaten eine dauernde Besserung der Lage nicht bringen kann, werden wir weiter unten erörtern. Wir wollen zunächst hervorheben, was für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage notwendig ist. Es ist die Befestigung des Raubbaus auf allen Gebieten.

Die Amerikaner haben Raubbau im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. also Raubbau am Grunde und Boden von Anfang ihrer Herrschaft betrieben. Ferner Cooper hat in seinen Romanen nicht nur phantastische Indianergeschichten erzählt, sondern einen harten Blick für die Schrecken in seinem Vaterlande bewiesen. In seinem Roman „Die Prärie“ läßt er einen Richter bitter darüber klagen, daß in seiner Ortschaft die Zuchtbarnabildung ohne Weiteres übergriffen worden, fast daß man auf eine rationale Weise ein Geminn daraus zöge. Der Richter klagt ferner über die Bemerkung, daß der dortige Viehzüchter Raubbau nicht nur auf dem Lande treibe, sondern auch auf dem Meer.

Mac Kinley's Wahl ist aber für Europa auch darum von Bedeutung, weil sie, wie schon erwähnt, die schwer unmittelbare Verdrängung, die Span's Wahl hervorgerufen hätte, beugt und wenigstens die Möglichkeit einer Besserung der Zukunft gewährt. Denn es kann für Europa nicht gleichgültig sein, wenn ein so hochentwickeltes Land wirtschaftlich darniederliegt und dadurch in der Fähigkeit der Aufnahme eines reichen Imports beeinträchtigt wird.

Die Lage der Vereinigten Staaten ist, selbst lebhafter wird ihr Handelsverkehr mit den europäischen Staaten sein können. Wir denken aber wünschenswert, daß die amerikanische Handelspolitik nicht nur auf diesem Grunde eine Besserung ihrer Zustände, sondern auch in dem Gebiete an die Willkür unserer Handelsleute, die unter dem Sternbanner ihren Erwerb suchen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. November. Die „Nationalzeitung“ beruft sich auf einen Bericht über den nationalliberalen Delegirtenkongress, den der Landtagsabgeordnete Reichardt im nationalliberalen Verein zu Magdeburg gehalten hat, als

auf ein Zeugnis für ihre, der „Nationalzeitung“, Handpolitik Da germanische Völker diese Anweisung als berechtigt hinnehmen und für ihre Zwecke annehmen, so mag der Grund der Liebererklärung zwischen dem Berliner Blatte und dem Magdeburger Reiner hier eine Verwechslung sein. Die „Nationalzeitung“ war beabsichtigt aus Gründen, deren Grund niemand verstehen kann, höchst unzufrieden mit dem nationalliberalen Delegirtenkongress. Herr Reichardt aber hat bemerkt: „Wir erweisen uns dem Vorleser eine lehrreiche Stellungnahme in wirtschaftlichen Fragen und eine Festhaltung der Partei nach einer harten Auseinandersetzung. Ich glaube, Reichardt ist mit dem Delegirtenkongress einverstanden.“

Und weiter: „Der Magdeburger Kongress hat den Antrag (ausdrücklich: Verabschiedung des Antrags Reichardt) abgelehnt und sich hiermit in der Widerrede gehalten, aber ich halte die Ablehnung doch nicht für ein Unglück. Die Verhandlungen über diesen außerordentlich wichtigen Punkt haben zu einem befriedigenden Ergebniss geführt.“

Die „Nationalzeitung“ war nicht im Stande, Befriedigung zu versetzen, obwohl sie von einigen von ihr auf dem Delegirtenkongress geäußerten Triumpfen gefaselt hat. Letzteres thut das Blatt auch und Anlaß der Magdeburger Vereinstagung, indem es keine „Gegenüberstellung“ darüber liefert, daß auf dem Parteitag wenigstens in einigen Fragen — und zwar ausschließlich in Folge der von der „Nationalzeitung“ veranlaßten Erörterungen — im Sinne einer der liberalen Liebererklärungen entsprechenden Wirklichkeitspolitik beschlossen worden. Unter dieser Frage können nur zwei Verhältnisse verstanden sein. Erstens der über die Zolländerung. Dieser ist von dem Centralvorstande der Partei vorgelegt und in dessen Haltung von dem Parteitag ohne Debatte angenommen worden. Sollte also, was wir nicht wissen, die „Nationalzeitung“ die Währungsfrage vor dem Parteitag erörtert haben, so wird außer ihr Niemand glauben, daß der Centralvorstand und die Versammlung hätten „in Folge“ der Belehrungen und Erörterungen dieses Blattes beauftragt und beschlossen. Obgleich wie die Resolution zu Gunsten der Zolländerung hätte das Blatt die Annahme derjenigen, welche die Abwehr rückfälliger Verdrängungen auf dem Gebiete von Silber und Gold fordert, auf seinen Einfluß zurückzuführen. Der zweite Punkt, der in Betracht kommen kann, ist der gegen die Brangierung des preussischen Panzerregimentes, sowie gegen den Beschluß, den die nationalliberale Presse von Anfang an einmüthig gewesen, der Delegirtenkongress hat die von dem Centralvorstande vorgelegene Resolution zwar nicht sachlich erweitert, aber formal präzisirt. Er hat allerdings auch insofern eine materielle Veränderung beschlossen, als er sich nur gegen die Einführung des „allgemeinen obligatorischen Heiligungsgewinnes“, also nicht gegen eine solche für gewisse Gewerbe, wie z. B. das Baugewerbe, erklärte. Letzteres war keine neue Währungsänderung der Partei, denn auf dem Brangirtenkongress ist gleichfalls die Zulässigkeit des Heiligungsgewinnes für bestimmte Gewerbetreibende anerkannt worden, und wir glauben nicht, daß die in den Vorlesungen des Centralvorstandes angenommene Lenkung der Partei, die Fortsetzung der „Nationalzeitung“ befehlen möchte. Die Fortsetzung der „Nationalzeitung“ hat also den Delegirtenkongress in keiner Weise beeinträchtigt, im Gegentheil würde auch die Befriedigung, die diese Versammlung hervorgerufen hat, nicht vorhanden sein können. Was das Blatt gewollt hatte, war die Verarmung des Reformkongresses, die Vertreibung von Männern wie Dönnau und

der Partei und die Verdrängung mit Herrn Richter. Nicht „infolge“ dieser seiner Verdrängung, aber doch thatsächlich auf dem Parteitag ist das Verbot des überflüssigen Verdrängungshandels gebilligt. Dr. Dönnau als Hauptredner bei der gefälligen Zusammenkunft gebeten und das Gattell mit dem Herrn von allen Seiten als ein für die Nationalliberalen nicht erhaltlich in Betracht kommendes Project bei Seite geschoben worden. Ueber die heutigen Triumphe der „Nationalzeitung“ auf dem Delegirtenkongress wollen, da der effiziente staatspolitische Bericht sie mit dem Rastel schonungslos schmeichelt, auch wir hinweggehen.

Berlin, 6. November. In der „Neu-Bl.“ wird wieder das alte Rästel über den Einbruch der Antisemiten in das konservative Lager angeklammert. Für die am 13. v. M. im Wahlkreise Rottenburg-Gersfeld stattgefundenen Verhandlungen zum Abgeordnetenwahlkampf ist als konservativer Candidat der Vorkandidat des nationalliberalen Kreisvereins Rottenburg-Gersfeld (Rottenburg), Mitglied der Landwirtschaftskammer zu Rastell und Vertrauensmann des Bundes der Landwirthe, aufgestellt, der erklärt hat, für den Fall seiner Wahl der deutsch-konservativen Fraktion beizutreten zu wollen. Von dem Antisemiten als „Wahlkandidat“ der Reichstagsabgeordnete Werner aufgestellt. Die „Neu-Bl.“ führt an in großer Bedeutung aufgestellt. Die „Neu-Bl.“ führt an in großer Bedeutung aufgestellt. Die „Neu-Bl.“ führt an in großer Bedeutung aufgestellt.

Berlin, 6. November. (Telegramm.) Gegenüber der Meinung der „Voll“, der Minister des Innern von der Reichs- habe in einer Besprechung mit dem Vorsitzenden des deutschen Wahlvereins über die Wahlverfahren durch die Bestimmungen über die Wahlverfahren auf den Einfluß der Presse zu prüfen und sich über die Wahlverfahren zu äußern. Die „Neu-Bl.“ zu der Erklärung ermächtigt, der Minister habe sich zunächst darauf beschränkt, Herrn Müller anzuhören; alldem die Frage der äußeren Wahlverfahren des Reichstages berührt worden sei, habe der Minister, ohne die Stellungnahme anderer Reichstagsmitglieder zu treffen, dem Sinne nach geäußert, es könne darauf an, in dieser Frage die richtige Mitte zu halten, und endlich für den Fall, daß der Wahlverfahren durch die Bestimmungen über die Wahlverfahren auf den Einfluß der Presse zu prüfen und sich über die Wahlverfahren zu äußern.

Berlin, 6. November. (Privattelegramm.) Der bekannte Ministerpräsident Major v. Bismarck ist von seinem Ministerium abberufen.
B. Berlin, 6. November. (Privattelegramm.) Das Staatsministerium hat heute Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten im Reichstagsgebäude am Leipziger Platz zu einer Sitzung zusammen.
B. Berlin, 6. November. (Privattelegramm.) Der preussische Minister hat einen neuen Kabinettschef in der vom

Fenilleton.

Urtrüder Hansrath.

Styngent von Eille Polto.

Unter den mannigfaltigen Ueberbleibseln einer vergangenen Zeit, die niemals aufhören wird, die folgenden Generationen mit einem seltsamen Hauber zu umhüllen, sind es besonders drei Dinge, die mit einer wilden Stimme zu uns reden und eben deshalb ganz besonders wirken: alte Uhren mit einem Schlangenzug, Singende und klingende Instrumente aller Art und alte Claviere. — Ich begreife die Vorliebe meiner so warm bewanderten Collegen Marie von Ober-Giesbach für jene säuerlich konstruirten Musikwerke, die dem „Glücklichen“ zu allen Tagen „eine Stunde“ geschlagen haben, und ich möchte wohl einmal lauschen dürfen, was in ihrem Fortleben diese vielgerühmte Ueberlieferung für Geschichten erzählt; mich aber zieht es mehr nach zu den alten Clavieren hin, deren Stimmen mir stets das Herz bewegen, wo sie auch vor mir laut werden mögen. Eine Uhr ist immerhin ein „Urtrüder Hausrath“ im Werktag, ein Streichinstrument dagegen oder ein Clavier erscheint in einem festem, gleichsam ein geladener hochmüthiger Gah, der Zeuge ist von unserm Feiertagsstimmen, den frohen wie den traurigen. — Wie eine jener Musikeln, die aus der Gedächtniswelt der Meereszeiten und Wellenlang klingen, so lassen die leise beruhigenden oder Tönen, jene mühen, alten Stimmen, mit einer Solage eine Reihe von Bildern lebendig werden, die wir nicht müde werden zu betrachten. Läßt sie auch doch nicht entsagen, wo ihr sie auch immer finden mögt, jene alten Geigen, Gitarren, Mandolinen, Selli und Claviere, — freilich nicht achlos an ihren Vorder! — Es bringt Geminis, ihnen zuzuhören, denn sie reden mit Jedem, der an sie herantritt, in eben der Sprache, die er versteht, also das rechte „Solapil“. In dem Zimmer des Großherzogs von Weimar steht ein außerordentliches Tafelclavier, — und wenn die bewährten Fremden durch so gewöhnlichen Klänge geführt werden, so lag die Stimme des Claviers mit gleichgültigem Ton, im Vorübergehen über die Schulter geigend: „Auf dem Klavier da haben einst Goethe, Schiller und — Wertheim gespielt.“ — Aber kein Biograph der Welt hat doch berichtet, daß eben jene beiden Dichtern jemals irgendeine Tafelclavierstücke ausgeführt.

Was, man magte das ernsthaft Ding da selber befragen, — wer sollte sonst darüber wahrheitsgetreue Auskunft geben? — Der Fremdenstolz war viel sich in den höchsten Reden, — aber ein Menschenkind war zurückgeblieben, das Herr von Fragen, und schmecke leise und nachträglich das geheimnisvoll dreinblickende Instrument. — Die alte Reppiger Firma „F. Müller“ war über der Claviatur eingestiegen — damals träumte auch nicht die flüchtige Phantasie von einem „Waldhorn“. Die Unterlassen waren weiß. Feile und vorzüglich wurde von der Reppigeren ein Accord angeklungen. Es schrieit und drummete wunderbar, als ob die Töne, aus tiefem Schalle sich erhebt, durcheinander schwärzten, rissen und klangen. — Da fühlte die schweren Fenstervorhänge plötzlich langsam zusammen, allerlei Reizen auf den Wandlungen entzündeten sich, als ob von der elektrischen Beleuchtung ihre Wunder offenbarte, die Töne sprangen geräuschlos auf, und herein schritt ein Zug in verschönten Gemüthen: die Hölle des genialen Götterbesessenen Karl August nahten, — er selber stand hoch aufgerichtet mitten im Zimmer, grüßte und lächelte. Neben ihm erschien seine Gemahlin, die ernte Herzogin Louise, in der tief niedergebundenen Haube und dem gelben Gewande, das sie enganliegende auf ihrer Gestalt niederfloß, sie trug schmerzliche auf die Eintretenden. Hinter ihr tauchte die leitere, lebensfrische Herzogin Kanitz auf, mit dem rauhsten das Gefolge der Kaiserin, lächelnden Soldaten und Cavaliers herein. — Unter den Wänden aber „Welch“ reicher Himmel — Stern bei Stern! — Zwei erdigen Gerüche in seiner vollen imponirenden Schönheit, — Schiller folgte, aber gleich und müde auf den Arm seiner ästhetischen Geliebten gehütet, Wieland mit seinem eigenwilligen Väterlein, Perder mit dem klaren Augen, der jugendliche, ein wenig schütterer Jean Paul, der flug blühende Kierd, dann Knebel, Müllers, Finckel, Stein, der Hofmarschall von Rath. Und nun erst die Frau! Charlotte von Stein war da, Karoline von Wolzogen, die schöne Rath, die Zauberin Corona Schürter, das geistvolle Fräulein Schönbauer und viele Andere, — alle schön, glücklich, anziehend, liebend und geistig. — Ein wenig weniger waren sie hier, denn ein neues, fehrbares Clavier war eben von Reppig angekommen nach langer Weile. Im Vorübergehen legte wirklich Wolfgang von Goethe die schönen Hände schmerz auf die Tasten — auch der blasse Schiller tippte vornehmlich mit dem Finger auf die Claviatur. Da trat denn die Schürterin des alten Reppigeren Cantors Müller, der vorzogene Hebling Weimars,

die schöne Sängerin Corona Schürter, an das Clavier, nahm mit sanfter Gewalt die durchdringlichen Dichtersätze von den Tasten — ließ auf den Wind Karl August's, von ihre strahlenden Augen fragend schaute, einen Schmelz heraus und, während die anderen sich gespritzten, sang sie ein wunderbares Lied, das alle Herzen festlich durchschauerte: „Der erste ein König in Edele, Der treu bis an das Grab!“ — Die beruhigenden Töne verhalten sie in weiter Ferne. — Die Reizen erloschen. — Die Vorzüge theilten sich wieder, — ein grauer Herbsttag schaute herein. — Das Bild verschwand. — Das war die Begrüßungsfesterei jenes Reppiger Claviers im Schlosse zu Weimar — aber die eigentliche Weile empfing es doch erst Jahre später, an einem Frühlingabend. — Auf demselben Schmelz vor der Claviatur sah da ein jugendlicher Mann mit einem imponirenden Haupte und mächtiger Brust, Putzwig von Weimar, um dort der Schüler Joseph Haydn's zu werden. Er verhielt sich den Fingern die weißen Tasten, die mächtig erklangen, und in seinem Herzen entstand die heilige Sehnsucht nach dem Wohl eines solchen Prachtinstrumentes. — Er phantasierte — und wunderbar rasch, sang und klang es da unter diesen weichen Händen, — wie ein blühender Frühling zog es daher, — wie die entzückende Leidenschaft flürmte es darüber, — wie Mondschein leuchtete es auf; — die ersten Gedanken der unerschlichen Sannaten wurden vielleicht geboren an dem Reppiger Clavier im Schlosse zu Weimar. — Unweit von jenem alten Instrumente stand auch eine herrliche Warmorbide des Vater Bach, und der's nicht glauben will, welche Hände es berührt, man, der frage sie nur — sie hat Alles gehört, — die Fingerbewegungen Goethe's und Schiller's sowohl wie das himmelstürmende Spiel eines Titiana: Ludwig's von Beethoven. Und da steht auch in Weimar ein anderes altes Clavier, — ein Stück Urtrüder Hausrath — und träumt, — an dessen Seiten gar viele blühende Geschichten klingen und dessen schwarze Tasten auch einmal Goethe's Hände berührten; es ist das einmalige geliebte Eigentum der reizenden Charlotte Reimer, als sie nach als Letze Bach dem Vater den Hausball führte und den Geheimnissen die früh verlorene Mutter zu erlegen vom Herzen des zum Abend sich mühte. Es stand als vornehmliches heiligtüchtes Hausgeräth am Fenster des

Wohnzimmers — nicht weit davon hatte das Spinnrad sein Plätzchen gefunden. — Aber wenn die Finger des Wächers die Tasten erklingen ließen, so geschah dies nur, um wie sollte es sich nicht, „ein Köpchen“ zu spielen. Was hätte sie auch sonst Zeit haben können zu eben dieser Heiligtücherei, wenn sie Tag für Tag im vollen Sinne des Wortes nach dem Rechten sah? Und die Töne, die dank so lustig umherwirbelten, waren die Gedächtnis groß und klein, wenn sie eben mit größtem Appetit das Besprechende verzehrt hatten, das die Hand der Schürter ihnen so sorglich bereitete. Mit der einfachen schlichten Melodie Tagelands floßen dann sicher alle die mannigfachen und wahrlich nicht leichten Haushaltungsvorgänge auf und davon, die das junge tapfere Mädchenberg doch wohl oft genug befehlen mochten. — Und trotz des seltsamen Schmerses und Schmerzes dieses alten Klaviers — vor dem ich eines Tages stand — lassen eben diese Töne zur Stunde noch die anmutigsten Bilder noch werden, vom jenseitigen Harbeschmelz, deren Mittelquart eine wiederverlebte Nüchternheit bilde mit dem Motto: „Dieses leere bei Reiten das Weid nach seiner Bestimmung.“ Was für Geschichten werden aber in hundert Jahren wohl unsere heute gebrauchten Claviere und Flügel, die sich dann ebenfalls in Urtrüder Hausrath verwandelt, erzählen? Ah, es wird, fürchte ich, mit wenigen Ausnahmen, nur ein wirres Geblöle sein, das von ihren Tasten und Seiten dem entgegenkommt, der einst so unvorsichtig ist, sie anzuführen! Es werden Sagen von Etern — Gestalt in Tönen gewonnen, die ihre unvollständigen, talentlosen Kinder mit aller Gewalt an die Instrumente getrieben, zum Schreden und zur Qual aller Handgeoffnen, von Tränen, die geflossen, und trostloser Dilettantenmühe und martervollem Gesang ohne Ende, — bei offenen Fenstern, zur Verwirrung aller Hörer, die nicht zu entscheiden vermögen. — Und das Motto aller der Spielerinnen und Sängern, die, im Gegenlag zur Berühmten Seite, immer „Zeit“ haben, dürfte der Spruch sein von jenen „Hilfen des Helms“, die — nicht mühen, doch spinnen. Nun, da lebe ich mir doch jene schlichten „Urtrüder Hausrath-Geschichten und -Bilder“ aus dem Antiquarische Hoff in Weimar und von dem Reppigeren Cantor-Klavieren in dem schönen Schlosse zu Weimar. — Und ich glaube, viele, viele Andere denken genau ebenso — wenn sie's auch nicht laut sagen, damit man sie nicht „posch“ schilt am Ende dieses, unseres Jahrhunderts.